

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Kagerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1277. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mk. für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christenburgerstraße 26. — Vorsitzender der Reichs-Kommission: L. Eckert, Frankfurt a. M., Albusgasse Nr. 25. Vorsitzender der Preß-Kommission: A. Schäfer, Linden-Hannover, Marthastrasse 1, 2. Etage.

Nr. 22.

Hannover, den 1. Juni 1900.

10. Jahrgang.

Schluss der Kampagne.

Die Mälzerei-Kampagne hat ihr Ende erreicht und der Mälzereibesitzer oder Fabrikant zieht jetzt schon seine Bilanz. Hat er gute Gerste genügend angeboten bekommen, gekauft, ist sein Malz zur Zufriedenheit ausgefallen, ist die ganze Produktion mit einem günstigen Verdienst abgeschlossen? Wie steht es mit den Unkosten? Ist dies Alles nach seiner Voraussicht, seinem Wunsche gegangen, dann reibt er sich vergnügt die Hände und giebt sich einer gewissen Ruhe, Erholung hin, wenn der letzte Haufen gezogen, die letzte Darre abgeräumt ist. Aber wenn man glaubt, der Betrieb steht still und der Mälzer kann sich auch von seinen Strapazen in Hitze und Staub einer gewissen Erholung hingeben, so hat man sich geirrt. Nun beginnen erst die größeren Malzverladungen, jetzt ist die Zeit gekommen, in der durch Putzen, Scheuern und frisches Weizen sämmtlicher Innenräume die Mälzerei ein neues Kleid bekommen soll. Es kommen Arbeiten an die Reihe, die während der Mälzerei-Periode nur zum Theil, nur oberflächlich ausgeführt werden konnten oder überhaupt liegen bleiben mußten. Die große, alljährlich wiederkehrende gründliche Reinigung und Ausbesserung. Da müssen in erster Linie der Darre-Apparat, Feuerung, Forde und Wender ordentlich auf schadhafte Stellen untersucht werden. Bei Darren, die fortwährend für dunkle Malze bestimmt sind und unausgesetzt mit hohen Temperaturen arbeiten, wird sich der Heizapparat mehr und schneller abnutzen und durchbrennen. Bei derartigen großen Darre-Reparaturen ist in Erwägung zu ziehen, ob der Apparat gut funktionierte, hat die Feuerung zu viel Kohlen verschlungen? Ist man in dieser Hinsicht nicht zufrieden gewesen, so zieht man in Betracht, ob es dann nicht bei dieser Gelegenheit gerathener wäre, mit dem alten Darre-System zu brechen und durch ein neueres, bewährteres zu ersetzen. Sind nicht bei den heutigen hohen Kohlenpreisen durch Einsparen eines moderneren Feuerungs-Systems mehr Kohlenersparnisse zu machen? Ist man auch in dieser Hinsicht zu Rathe gegangen und schlüssig geworden, dann kommt die Tenne an die Reihe. Sprünge und Risse im Belag giebt man mit Zement aus; bei Solnhofen-Platten ersetzt man die defekten durch neue. Malz wie Gerste-Böden werden durch Absegen des Staubes von Balken und Brettern einer gründlichen Säuberung unterzogen, schadhafte Dielung ausgetauscht. Man sehe auch sehr auf den Zustand des Fußbodens der Schmelzböden, die Quelle unermesslicher Schimmel-Bakterien. Gersten-Böden und Gerste-Reinigungs-Kammern ist in dieser Hinsicht auch eine ganz besondere Sorgfalt zu widmen. Abgesehen davon, daß Gerstenstaub der beste Herd für unzählige Organismen jeglicher Art ist, die mit dem bloßen Auge gar nicht wahrnehmbar sind, pflegt sich auch im Juli und August der bekannte Kornkäfer einzufinden, dem man ganz energisch aufs Fell gehen muß. Und da empfiehlt es sich, Ritze, Bretter und Wände zu dieser Jahreszeit täglich mit schwefelsaurem Kalk zu besprühen. Die Schwelle, die während der Mälzungsperiode selten oder gar nicht leer geworden, wird am besten durch stückweises Scheuern mit Sodawasser und Schrubber, wobei sofort nachgewischt werden muß, um ein Durchwachsen zu verhindern, gesäubert. Auch hier, wie überhaupt in der ganzen Mälzerei, ist es dringend zu empfehlen, die Wände mit frisch gelöschtem Kalk zu tünchen, wo nicht allentfalls diese einen anderen Anstrich haben. Doch nicht nur allein die Fabrikationsräume bedürfen in Bezug auf Säubern einer gründlichen Aufmerksamkeit, sondern auch die Weichen, alle Geräte, Putz- und Reinigungs-Maschinen u. s. w. Zunächst die Weichen, diese werden, wenn aus Eisen, von allem alten Rost und Koth durch Abreiben mit Bimstein befreit, durch Coaks- oder Holzkohlen-Störbe erwärmt und zweimal gut gestrichen; dabei ist zu beachten, daß die Weiche vollständig trocken, staubfrei ist, der Anstrich verdünnt, nachdem dieser ganz hart, der zweite etwas dicker aufgetragen und gut verstrichen wird. Die Sortir-, Putz- und Poliermaschinen sind, wenn von allem Unrath befreit, auf ihre Stabilität für die ganze Dauer der kommenden Kampagne hin zu untersuchen, damit keine Störungen während des Betriebes vorkommen, denn gerade hier begegnet man oft nicht geringen und kostspieligen Reparaturen, wenn nicht gar Neu-Erfaß. Von Dampfmaschine, Fehrschiff,

Transmissionen, Lager etc. werden Schmiere, Staub u. A. sauber entfernt, die Transmissions-Riemens mit einer Bürste und warmer aber nicht heißer Sodablösung gewaschen, getrocknet und mit Fischthran gut eingeschmiert. Von Kesseln und Vorwärmer klopf man den Kesselstein auf das Sorgfältigste ab. Wasserreservoirs behandelt man wie die Weiche.

Ist Alles auf diese Weise auf das Beste gereinigt und repariert, so ist inzwischen die Zeit der Ernte und die neue Kampagne langsam angerückt; frische Gerste kommt und mit frischem Muth und leichtem Herzen geht es wieder ans frische Werk.

Vorstehenden Artikel finden wir in der „Allgemeinen Brauereiarbeiter-Zeitung“, unterzeichnet Br. Mehrliche Aufsätze lehren auch alljährlich zu den bestimmten Zeiten in den Unternehmerfachblättern wieder, und sie zeigen uns, unter die Lupe genommen, am besten die unhaltbaren, sehr verbesserungsbedürftigen Zustände, die Heuchelei dieser Welt.

Der Mälzereibesitzer hat seine Mälzer den Winter über im Schweiß des Angesichts schaffen lassen und reibt sich nun vergnügt die Hände, wenn die letzte Darre abgeräumt und der „Verdienst“ ein günstiger gewesen ist. Daß der Verdienst durchschnittlich ein sehr günstiger ist, zeigen die Dividenden der Malzfabriken der letzten Jahre. Dem Mälzer winkt keine Erholung „von seinen Strapazen in Hitze und Staub“, denn Reinigungs- und Vorbereitungsarbeiten für den Beginn der nächsten Kampagne sind in Hülle und Fülle da. Aber — zu diesen Arbeiten werden nur die Aller-nothwendigsten zurückgehalten, um weiter zu strapazieren, die Uebrigen, die während der Kampagne trotz aller „Strapazen“ kaum so viel verdient haben, was sie zum Leben brauchen, müssen hinaus. Der vergnügt die Hände reibende Besitzer kümmert sich nicht weiter um ihr Schicksal, sie haben ihre Schuldigkeit gethan, sie können gehen, in die — Hungerferien, wenn sie nicht das Glück haben, andere „Strapazen“ zu ergattern.

Noch rücksichtsloser ist man in den zu den Brauereien gehörigen Mälzereien, wenigstens in den meisten. Zum Sommer häuft sich die Arbeit in den Brauereibetrieben sehr. Hier könnte ein gut Theil, wenn nicht alle Mälzer untergebracht werden, wenn man noch die notwendige Zahl in der Mälzerei beliebe zur gründlichen Ausführung der notwendigen Arbeiten. Doch dagegen spricht das „Geschäftsinteresse“. Anstatt daß man einsichtiger Weise den Arbeitern in den Brauereien durch Benutzung der Mälzer eine normale Arbeitsleistung schaffen würde, werden die Mälzer rücksichtslos aufs Pflaster geworfen, das ist ihre „Erholung von den Strapazen in Hitze und Staub“, bei obligater Hungerkur — und die Arbeiter in den Brauereien werden aufs Allerbeste angestrengt und ausgebeutet.

Nirgends wohl ist dieses rücksichtslose, unmenschliche Ablegungssystem einerseits und das Ausbeutungssystem andererseits noch so in Blüthe, als in Bayern, doch soll damit nicht gesagt sein, daß es anderswo nicht auch noch ähnlich so und gleich verwerflich ist.

Der Unmensch, der jedes menschlichen und Gerechtigkeitsgefühls bare Geschäftsprok äußert sich aber mehr noch darin, wenn die Brauerei-Arbeitnehmer im menschlichen Empfinden sich erbieten, abwechselnd etwa je eine Woche mit den Mälzern zu feiern, damit diese nicht für die ganze Zeit der Arbeits- und Mittellosigkeit preisgegeben sind, und ihnen, auf den Geldsack pochend, hochmüthig geantwortet wird: Sieht nicht, der Arbeiter braucht keine Ferien! Ihn sind nur „Ferien“ lieb, wenn der Arbeiter dabei hungern muß, damit er im Herbst bei Anfang der neuen Kampagne in seiner Noth sich wieder nach Belieben kneten und treten und ausbeuten läßt. „Mit frischem Muth und leichtem Herzen“ gehen nur die ans „frische Werk“, die aus der Ausbeutung und dem Hunger der Arbeiter ihren Nutzen gezogen, sich haben wohl sein lassen.

Und da will man uns noch etwas von einer „Harmonie der Interessen“ vorschwätzen? Derjenige, der sich dieses erdreistet, ist ein Ausbeuter, oder Gauner oder Dummkopf.

Diese menschenwürdigen Zustände zu beseitigen, liegt im Interesse eines Jeden, des es ehrlich mit sich und seinen Kollegen meint, und dieser Zustand kann nur beseitigt werden durch die Macht der Organisation. Ein jeder Kollege, welcher der Organisation harntächtig

fernsteht oder sie gar bekämpft, trägt dazu bei, diese traurigen Zustände zu verlängern. Er mag in seinem Egoismus und seiner Kurzsichtigkeit sich sicher wähnen, daß ihn die Geißel der Existenzlosigkeit, des Hungers nicht trifft. Manchmal, nur zu bald, spürt auch er seinen Hauch; Mitleid verdient er dann nicht. Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, bessere Verhältnisse an Stelle dieser zu erkämpfen und ein jeder ehrliche Kollege gehört zur Mitwirkung in unsere Reihen. — Und nun „mit frischem Muth“ hinein, Ihr Kollegen, in den Zentralverband; „ans frische Werk“ — zur neuen Kampagne!

Die Frage der Tariffgemeinschaft und des Arbeitsnachweises.

Kollege Wiehle-Hannover:

In den letzten Jahren hat die Kollegen die „Tariffgemeinschaft“ sehr oft beschäftigt. Der großen Masse unserer Mitglieder des Verbandes ist aber das Wort unklar, man weiß nicht, was Tariffgemeinschaft im Brauergewerbe zu bedeuten hat. Man denkt hierbei an die in der Buchdrucker-Organisation sehr oft ventilirte Frage. Wir dürfen nicht, falsche Schlüsse ziehen, und glauben, was für das Buchdrucker-gewerbe zutreffen, müsse auch bei uns zutreffen. Es kommen zwei Formen von tariffgemeinschaftlichen Festsetzungen in Betracht, eine lokale und eine zentralistische. Die Tariffgemeinschaft ist nichts Anderes, als eine Vereinbarung des Lohnsatzes und der Arbeitsbedingungen zwischen Unternehmer und Arbeiter. Die zentralistische Tariffgemeinschaft erstreckt sich auf mehrere Orte, ja schließlich auf ein ganzes Land. Im Gegensatz hierzu erstreckt sich die lokale Tariffgemeinschaft auf einen Ort. Das geht ja schon aus dem Wort hervor. Man kann heute schon kommen und sagen, wir bürsten nicht von der Tariffgemeinschaft sprechen, weil dann des Klasseninteresse in den Hintergrund gedrängt würde, aber was sind die Abmachungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen, die heute bei Streiks gemacht werden, anderes als Tariffgemeinschaften? Wenn wir aber mit den Unternehmern verhandeln und haben Vereinbarungen getroffen, so ist das ein Stück Tariffgemeinschaft. Ja, ich gehe noch weiter! Wenn der einzelne Arbeiter die Bedingungen mit dem Unternehmer festlegt, unter denen er seine „Waare Arbeitskraft“ verkauft, so ist das Tariffgemeinschaft. Man wird kommen und sagen, bei uns geht das nicht, wir können uns nicht festlegen, wie die Buchdrucker.

Gewiß! So wollen wir uns nicht festlegen. Wir haben mit anderen Verhältnissen zu rechnen, als die Arbeiter anderer Berufe. Wir haben, und das ist das Wichtigste, keine Akkordarbeit. Dadurch wird es uns weit leichter gemacht, Vereinbarungen mit den Unternehmern zu treffen. Weiter spielt auch die Konjunktur, der Geschäftsgang, keine so große Rolle wie in der Schuhwaarenbranche, der Textilindustrie u. s. w. Wenn bei diesen die Waarenlager gefüllt, die Speicher vollgestopft geht der „Geschäftsgang“ zurück. In unserem Gewerbe kommen wohl auch Störungen vor, aber nicht in dem Maße, wie in anderen Berufen. In unserem Berufe trifft es wohl nicht zu, daß, wenn weniger Bier verkauft wird, der Unternehmer Abzüge macht. Thut er es doch, so liegt dies dann in dem nicht genügenden Aufgeklärtheit der Arbeiter. Im Allgemeinen wird bei schlechterem Geschäftsgang die Zahl der Arbeiter reduziert.

Ist dies nun richtig, was ich sage, so ist es bei uns um Vieles leichter, Vereinbarungen tariffgemeinschaftlicher Art zu treffen. Für unseren Beruf trifft es nicht zu, zu sagen, wir binden uns die Hände, wenn wir auf längere Jahre hinaus „Tarife“ festsetzen resp. vereinbaren. Trifft doch auch eine günstige Konjunktur in unserem Berufe plötzlich nicht ein.

Eine andere Frage ist die, sollen zentralistische oder lokale Vereinbarungen getroffen werden. Doch darüber, Kollegen, brauchen wir uns nicht zu streiten; eine zentralistische Vereinbarungsform kann für uns nicht, wie bei den Buchdruckern, in Betracht kommen. Aber noch ein anderes Moment ist es, was den Unterschied zwischen Buchdrucker-Tariffgemeinschaft und Brauereitariffgemeinschaft charakterisirt. Während bei uns eine große Zahl ungeleiteter Arbeiter in den Brauereien beschäftigt sind, stehen den Prinzipalen der Buchdrucker nur gelehrte Leute gegenüber. Und während der Buchdruckerbesitzer dem soeben Angeleiteten unter Umständen 15 Mk. Lohn bezahlen kann, ohne den Lohn zu durchbrechen, so ist die Arbeit eines in der Brauerei beschäftigten jungen Mannes von 17 Jahren ebensoviel werth, als die eines gereiften Mannes, und deshalb, meine ich, muß der junge Mann auch soviel Lohn erhalten. Ich stehe auf dem Standpunkt, die Kollegen allerorts mögen eine lokale Tariffgemeinschaft, lokale Vereinbarungen mit den Unternehmern treffen. Das Vorgehen der Zweigvereine in Hannover, Stuttgart, Heilbronn und anderen Orten möge von Allen nachgeahmt werden. Doch meine ich nicht, daß man nun nach einem Muster vorgehe und die Vereinbarungen schablonisire, sondern den theilweise abweichenden Verhältnissen entsprechend Bestimmungen treffe. Wollen wir doch durch die lokalen Abmachungen eine gewisse Stabilität festlegen und herbeiführen. Man sage nicht, daß hierdurch keine Klassenbewegungen Arbeiter erregen würden! Dadurch, daß wir nicht fortgesetzt in Lohnbewegungen stehen, sind wir im Stande, uns mehr dem inneren Ausbau der Organisation zu widmen! Die lokale Tariffsetzung mag aber selbstredend schriftlich festgelegt sein. Damit wird dem Unternehmer die Gelegenheit genommen, durch allmähliche Abschlebung der alten Arbeiter und Heranziehung neuer Kräfte die getroffenen Vereinbarungen zu umgehen, wie dieses bei mündlichen Tariff-Abmachungen leicht möglich ist.

Ich empfehle Ihnen, Kollegen, die örtliche, die lokale Tariffgemeinschaft, nicht mit Festlegung auf 10 Jahre oder

